

Auswirkungen der abnehmenden Bäderstruktur auf die Schwimmfähigkeit der Bevölkerung und die Todesfälle durch Ertrinken

Dr. Klaus Wilkens

(DLRG-Ehrenpräsident)



Qualifizierte vergleichbare Langzeitstudien über die Entwicklung der Schwimmbäder in der Bundesrepublik Deutschland existieren nicht. Die Sportstättenstatistik der Länder (Stichtag 1.7.2000) ist die erste und bisher einzige Untersuchung nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die die Situation der Bäderlandschaft empirisch abbildet. Frühere Untersuchungen (1988 in der alten BRD und 1993 in den neuen Ländern) lassen sich wegen der zeitlichen Verschiebung sowie der Inkompatibilität der Erhebungen weder untereinander noch mit der Sportstättenstatistik der Länder (s. o.) vergleichen. Die Ausgangslage für eine Analyse der Bäderlandschaft in Deutschland basiert wesentlich auf dieser einen Untersuchung. Auch ein Vergleich der Sportstättenstudie des Bundeswirtschaftsministeriums aus dem Jahr 2012 ist wegen der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung und Systematik mit der Sportstättenstatistik der Länder nicht zulässig.

Um die Entwicklung der Bäderlandschaft besser bewerten zu können, hat die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft am 1. Juli 2007 damit begonnen, eine Einzelfallstatistik über Bäder zu erstellen, die seit dem Stichtag geschlossen worden sind oder von Schließung bedroht sind. Gleichmaßen erfasst die Statistik die neu erbauten und renovierten Bäder. Nach 5 1/2 Jahren Untersuchung (Stand: 31.12.2012) müssen wir feststellen, dass 285 Bäder geschlossen worden sind und 452 weitere von der Schließung bedroht sind. Von den Schließungen besonders betroffen waren Hallenbäder (172). Weitere 191 sind akut von Schließung bedroht. Zurzeit sind 10% der Bäder geschlossen worden oder von der Schließung bedroht. Demgegenüber stehen 12 Neubauten und 77 sanierte oder modernisierte Bäder.

Die meisten Schließungen wurden und werden mit Verweisen auf die schwierigen kommunalen Finanzen begründet, die Investitionen in die Renovierung der Badersubstanz nicht zuließen. Bereits 2002 stellte die Sportstättenstatistik in der Zusammenfassung (s. 36) fest, „dass bei den Bädern besonders in den alten BL der Anteil der sanierungsbedürftigen Anlagen bei 46,4% liegt. Dies ist fast mit der Situation in den neuen Ländern (61,6%) und den Stadtstaaten (61,1%) vergleichbar“. Das heißt: Nahezu jedes zweite Bad in Deutschland ist sanierungsbedürftig. Die Verbindung von hohen Betriebskosten mit einem langjährigen Renovierungsstau führt viele Kommunen an die Grenzen ihrer finanziellen Belastungsfähigkeit.

Experten schätzen den Renovierungsbedarf auf einen zweistelligen Milliardenbetrag.

Bäderschließungen wirken sich besonders negativ in ländlichen und strukturschwachen Regionen aus. Von langen Anfahrtswegen zum nächstgelegenen Bad besonders betroffen sind die schwächsten Teile der Bevölkerung, die Kinder und lebensalten Menschen. Sie haben früher vom Bad um die Ecke profitiert, das zu Fuß innerhalb kurzer Zeit erreichbar war.

In mehrerer Hinsicht problematisch ist der Verlust der Hallenbäder. Sie sind als Ganzjahresbäder Träger der Schwimmbildung, des Schulschwimmens und der sportlichen Freizeitbetätigung der Bevölkerung auch in der kalten Jahreszeit und unverzichtbar für die Wasserinsbesondere die Schwimmsport treibenden Verbände.

Das Schwimmangebot der Schulen geht weiterhin zurück. In der Sprintstudie des DOSB beauftragte der Sportwissenschaftler Wolf-Dietrich Brettschneider (Uni Paderborn), dass 20% der Grundschulen keinen Zugang mehr zu einem Schwimmbad hätten. Der Stellenwert der Schwimmbildung im schulischen Lehrplan verliert weiterhin an Bedeutung. Repräsentative Befragungen der Eltern in den Jahren 2004 und 2010 belegen, dass lediglich 17% (EMNID 2004) bis 20% (forsa 2010) der Schülerinnen und Schüler in der Schule schwimmen lernen. Es verwundert nicht, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die als sichere Schwimmer gelten beim Übergang in die weiterführenden Schultypen niedrig ist. Dieses Ergebnis bestätigt auch eine DLRG-eigene Umfrage unter Schulleitern und Sportlehrern in Grundschulen im Jahr 2009.

Die DLRG erhebt seit Jahren eine Statistik über das Ertrinken in der Bundesrepublik Deutschland. Die Erhebungsmethodik ist von der europäischen Statistik-Kommission Eurostat anerkannt.

Hat der Verlust von Schwimmbädern aktuell Auswirkungen auf das Ertrinken von Kindern im Alter bis zu 15 Jahren? Diese Frage ist mit nein zu beantworten.

Im Vergleich der vergangenen zehn Jahre ist die Zahl der ertrunkenen Kinder im Alter zwischen null und 15 Jahren deutlich gesunken. Hier stellt sich die Frage nach den Ursachen der gesunkenen Ertrinkungszahlen trotz schlechter Schwimmfähigkeit der Kinder und Jugendlichen.

Probleme bereiten der DLRG insbesondere die älteren Menschen. Deren Anteil ist in den Jahren 2001 bis 2012 deutlich gestiegen. Dies ist ein Widerspruch zu der Annahme, dass unter der mangelnden Schwimmfähigkeit zunächst die Kinder leiden werden und diese zunehmend Ursache für Wassersportunfälle auch mit tödlichem Ausgang sein könnte.

Kinder, die nicht schwimmen können, reagieren in Kenntnis ihrer Schwimmuntüchtigkeit mit Respekt vor dem Wasser, das sie nicht beherrschen können. Als Folge dieser Erkenntnis werden sie oft nicht ins Wasser gehen oder sich nur im flachen, ufernahen Wasser zumeist aufrecht aufhalten.

Die Analyse der Ertrinkungsstatistik der Älteren zeigt, dass Selbstüberschätzung der (schwimmerischen) Leistungsfähigkeit, gesundheitliche Vorschädigungen, Leichtsinn und das Baden in unbekannten Gewässern die Hauptursachen sind. Die sinkende Bäderzahl treibt zudem „die Menschen leider verstärkt in die Freigewässer“.

Vor dem Ertrinken schützt sich der am besten, der früh sich zu einem sicheren Schwimmer ausbilden lässt. Als sicher ist der zu bezeichnen, der mindestens das „Jugend“ Schwimmabzeichen in Bronze erworben hat und der dem Wasser mit Respekt begegnet und der weiß, dass jedes Gewässer seine Tücken hat.